

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

S. Märgen

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

Hofraum, der in den verschiedenen Stockwerken von hölzernen Gallerien umgeben wird, auf die sich Stuben und Kammern öffnen. Ein spitzbogiges gothisches Portal, auf dessen rechtem Seitengewände ein Baden-Hachbergischer Wappenschild mit Helm und Helmzier ausgehauen ist, führt in das Innere, das leider heute in Folge vielfacher Um- und Neubauten von der ehemaligen Ausstattung nichts mehr enthält. Die ganze Anlage erscheint als interessanter Rest einer ehemaligen Wasserburg, deren breite Gräben heute in saftige Wiesen umgewandelt sind. (B.)

Ortsadel erw. zw. 1100 bis 1337. Es waren zwei verschiedene Familien, die des Craft von O. und die des zähringischen Dienstmannes Cuno. Von den Zähringern ging die Vogtei an die Grafen von Freiburg über, welche 1367 den Ort mit Badenweiler vereinigten. Er wurde 1445 hachbergisch-sausenbergisch, 1504 badisch.

Eine Burg zu Opfingen erw. 1528. (K.)

SANCT GEORGEN

Schreibweisen: in Hardchirihha villa 804 S. Gall. UB. III 3, 684; Harthchillea 1178; Hartkilch 1367; Sant Jergen 1524.

Litteratur: Bader Fahrten I 99—105; Mone Qs. II 98.

Kirche (plebanus de Hartchilche 1223; eccl. Hartkilch cum capellis videlicet Uffhusen et Wendlingen cum filia Adelnhusen zw. 1360 bis 1370, Lib. marc.; kilchherre ze Hartkilch 1387). Die parrochialis eccl. s. Georgii de Hartkirch war 1382 der Kartause bei Freiburg incorporirt (GLA.) worden; 1390 kam der Ort zum Theil, 1504 ganz an die Johanniter, welchen später auch die Vogtei zufiel.

Kirche

Im Thurme der modernen kath. Pfarrkirche a. s. Georgum hängt eine alte *Glocke* (Durchmesser 1,16 m), auf der sich oben in 5,5 cm breiten Schriftbändern folgende Inschrift in gothischen Minuskeln vorfindet:

Glocke

do + man + zalt + noch + ih̄s̄ + purt + xv̄ + vu + m + goteſ̄ + namen + wart +
ih̄ + goſen + und + m + der + er + deſ̄ + hepen + helgen + retter + ſant +
jergen + namen +

Auf der Glockenwandung ist ausserdem in Relief die Figur eines Bischofs mit Mitra und Stab, die Rechte segnend erhoben, aufgegossen, und weiter die Gestalt eines Hundes, sowie eines Fuchsen (?) in ziemlich kräftiger Modellirung. (B.)

In der Kirche eine *Holzstatuette*, h. Anna selbdritt, sehr bewegte Barockskulptur, nicht schlecht.

Holzstatuette

Hinter dem Chor auf dem Kirchhof *Grabstein* mit Wappen 1692.

Grabstein

Ein Ortsadel erw. im 13. Jh. (vergl. Krieger S. 624).

S. MÄRGEN

Schreibweisen: cella sancte Marie in Nigra Silva 1275, Lib. dec.; sant Marien 1311 f.; sante Meriun 1316; s. Mârien Celle in dem Swartzwalde 1384 f.; Meryenzelle 1463.

Litteratur: Handschriftliches, verz. bei Mone Qs. I (64); Gerbert HNS. I 477, II 84; Petri Snevin Ecclesia stira 233—239; Gall. christ. V 1075; Neugart EC.

II 142; J. Bader Die Schicksale der ehemaligen Abtei S. Märgen im Breisg. Schwarzwalde (FDA. II 210—278); Schau ins Land I 67, IV 50—56 mit Abb., X 77, XI 40, XIV 50, XVII 4, 5 u. s. f. (s. Index zu XXVI 44); Die ehem. Abtei S. Märgen im Schw. (Schwäb. Chronik 1876, n^o 134); J. Mayer Gesch. v. S. Peter, Freib. 1893 S. 14 f., 19, 27, 38, 90, 114, 137 f., 148, 188, 193, 202, 207; Gams, Zell und König Kloster-Nekrologien u. s. f. (FDA. XIII 242 f.).

Im Anfang des 12. Jhs. (c. 1108 bis 1120 Neugart EC. II 150) berief Bruno von Usterberg, damals noch Probst des Stiftes Strassburg, der spätere Bischof, einige fratres

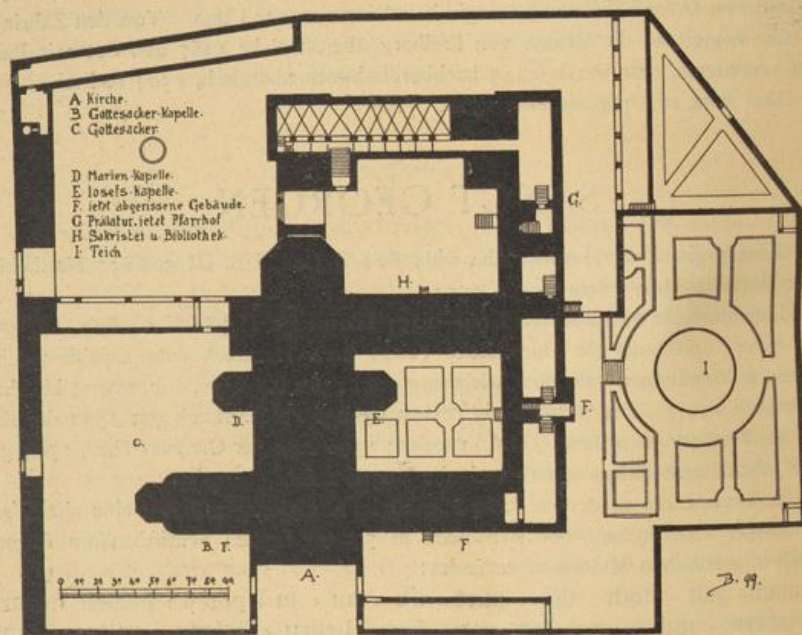


Fig. 127. S. Märgen. Grundriss des Klosters mit eingeseichneten Kelleranlagen.
(Nach einer Aufnahme des 18. Jhs. aus der Plankammer der Grossh. Baudirektion in Karlsruhe.)

canonice professionis in episcopata Tullensi nach S. M., wo er in allodio suo und auf seine Kosten eine ecclesia s. Marie baute (Freib. UB. I 214); die Niederlassung heisst 1125 monasterium s. Marie (S. Gall. UB. III 693), ebenso 1136, wo ad ius beati Petri pertinens genannt wird (Z. XXXI 296). Der Vorstand derselben und die Brüder — D(ietricus?) indignus servus sante Marie cunctique fratres — bitten 1118 bis 1120 den Bischof von Konstanz um Einverleibung in die Abtei S. Peter (Neugart EC. II 49); 1125 nimmt Papst Honorius III die Kirche S. Marie in seinen Schutz (Fr. UB. I 214); 1127 stirbt hier Bischof Udalrich apud cellam s. Mariae in Brisgöwe, quorum etiam habitu enituerat (Cas. mon. Petrishus, SS. XX 665). Päpstliche Bestätigungen liegen vor aus den Jahren 1214, 1265 (Fürstenb. UB. V n^o 125, n^o 176). Schon 1370 vereinte B. Heinrich von Konstanz die Cella s. Marie mit dem Allerheiligenkloster in Freiburg (GLA.). 1462 verkaufen Abt und Konvent zu S. Märgen ihr ganzes Besitzthum in S. Märgen und im Zartental oberhalb der nūwen graben an die Stadt Freiburg, aus-

genommen den Zehnt und das Patronat (Fr. UB. II 473). Die Mönche siedelten dann in die Stadt über und wohnten da in dem Allerheiligenkloster, bis ihnen dieses zu eng wurde und sie 1696 sich im Schutterhofe niederliessen. Das Kloster war schon 1430 verbrannt, dann von Abt Erhart Rotkopf 1493 wieder aufgebaut, 1560 wieder total vom Feuer verzehrt (FDA. II 251, XIV 76), desgl. 1704, worauf 1716 ein Neubau der Kirche erfolgte, den Weihbischof Joh. Franz Anton ep. Utinensis 1725 konsekrierte, indem zugleich der Grundstein zu einem neuen Klosterbau gelegt wurde (Annalistische Aufzeichnungen von S. Peter, FDA. XIV 81; Krieger S. 631).

Verzeichniss der Aebte, Mönche und Vögte bei Krieger S. 631 f. Zunächst übten die Hohenberg das Vogteirecht aus (ursprünglich sollte die Abtei in der Wahl des Advocatus frei sein, FUB. I 214), das sie 1293 mit der Burg Wisenegge an die Freiburger Patrizier Turner verkauften (Mon. Hohenbergica 106), von denen es 1318 an die Snewelin, 1372 an die Blumeneck, 1450 bezw. 1463 wieder an die Snewelin von Landeck kam (FUB. II 479).

S. Märgen gehörte bis 1805 zur Landgrafschaft Breisgau; es wurde von den 1725 zurückgekehrten Mönchen bis zu seiner Aufhebung 1807 bewohnt.

Die Kirche (cella s. Marie) wird seit 1217 erw. (Regg. Const. I 147 f.; als ordinis s. Augustini 1316 (GLA.); gotzhws ze sant Marien celle 1267 u. s. f.; monasterium celle s. Marie ordinis canonicorum regularium cum ecclesiis Hasla et Scherzcingen 1360 bis 1370, Lib. marc.). Ausser der Kirche stossen wir auf die Erwähnung zweier Kapellen, von denen die eine in turri monasterii, quam Dietemarus abbas construxit, 1316 in honore omnium sanctorum, s. Michaelis arch., corporis et sanguinis dom. n. J. C., s. Augustini, s. Nicolai, s. Erhardi epp. et s. Blasii, Benedicti, Bernhaldi, Wilhelmi, Theobaldi et s. Antonii conf. omniumque sanctorum (!) durch Fr. Berchtoldus ep. Symbonensis konsekriert wird (GLA.; FDA. II 230), die andere, dem h. Wolfgang geweiht, 1491 erwähnt ist (GLA.): (K.)

Die in den Jahren um 1725 unter Abt Andreas geplante, weitläufige Kirchen und Klosteranlage des Augustiner Chorherrenstiftes zu Ehren der h. Jungfrau, deren Grund-



Fig. 128. S. Märgen. Kirche. Stuccaturen über einer Thür im Chor.

Klosteranlage

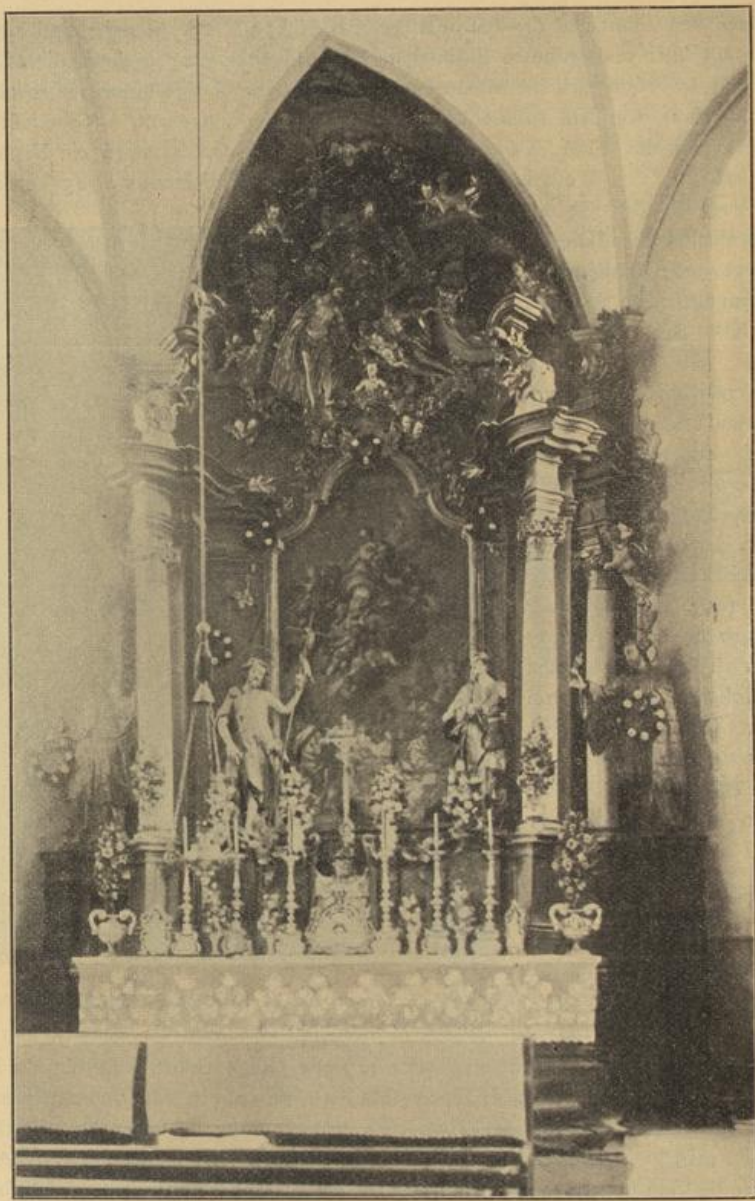


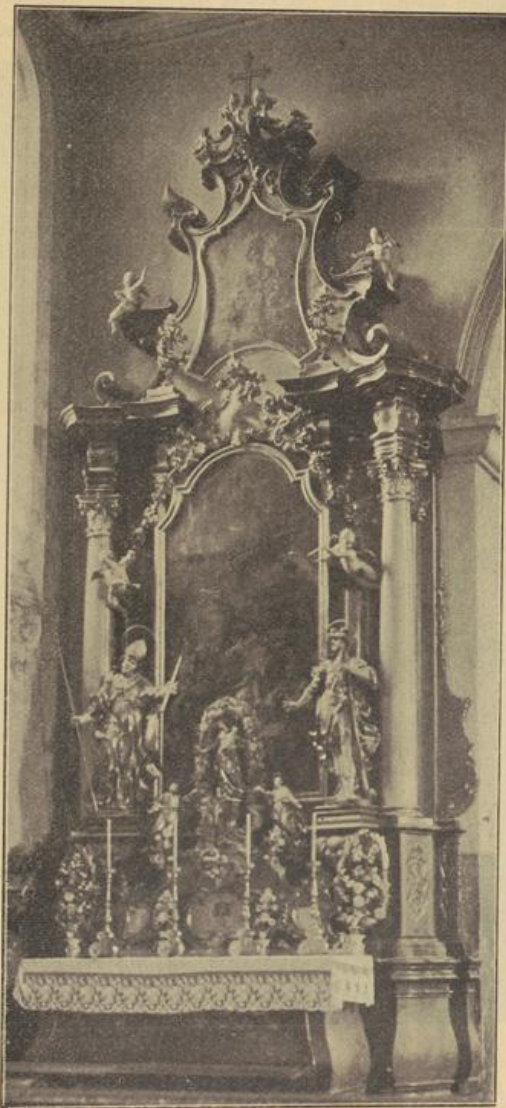
Fig. 129. S. Märgen. Kirche, Hochaltar.

riss die aus der Plankammer der Grossh. Baudirektion zu Karlsruhe stammende Aufnahme (s. Fig. 127) zeigt (s. auch Abb. Schau ins Land IV 52), ist im Hochbau niemals völlig vollendet worden; denn in den unruhigen und wechselvollen Zeiten im Anfange des 18. Jhs. gingen dem Konvente die Mittel zur Errichtung einer derartigen, im Ver-

hältniss zu der finanziellen Lage des Klosters immerhin grossartigen Anlage allmählich aus. Auch nach der Aufhebung des Klosters 1806 musste Vieles fallen. So wurde der, den vorderen Hof ehemals auf zwei Seiten umgebende Gebäudetrakt (F) abgerissen, ebenso wie die einst links des Kirchenschiffes angebaute Gottesackerkapelle (B, F), an deren Existenz nur noch der sogen. 'Weiberchor', ein schlichter Vorbau, erinnert. Dagegen sind die jetzt zum Theil als Pfarrhaus benutzten, zum Theil vermieteten zweigeschossigen Gebäulichkeiten, welche die beiden hinter der Kirche gelegenen geräumigen Höfe umschliessen, erhalten, wie auch die Kirche selbst, schlichte in verputztem Bruchstein-Mauerwerk hochgeführte Bauten, an denen nur die Portale und die Westfaçade des Gotteshauses eine reichere Ausbildung erhielten. — Letztere, deren mit rothen Sandsteinquadern geplante Verblendung wohl nie gänzlich vollendet war, wird durch Wandpilaster dreifach getheilt und zeigt über dem von toskanischen Säulen getragenen Gebälk des schlichten Portals die Wappen des Klosters. Zwei einfache, aber kräftige Thürme mit Zwiebdächern flankiren den weiträumigen Chor und zwei Dachreiterchen erheben sich auf den beiden polygonal endigenden Kapellen s. Mariae und s. Josephi, die zu Seiten des Langhauses angelegt sind.

Das Innere des flachgedeckten Chors und Kirchenschiffs ist mit Stuccaturen im Rocaillestyl geschmückt, die an Wänden und Decken geringe Malereien umrahmen; nur die Dekorationen der westlichen Emporenbrüstung und die Supraporten über den Eingängen zu Sakristei und Thurm sind besser und flotter gearbeitet.

Sämmtlicher Innenbau stammt aus den Jahren der Neuerstellung des Kirchengebäudes.



Kirche

Innere

Fig. 130. S. Märgen. Kirche, Seitenaltar.

Von den hübschen Stuccaturen giebt Fig. 128 ein Beispiel. Interessant auch die fünf Altäre. Der Hochaltar (s. Fig. 129), in zierlichem, graziösen Aufbau, wirkt zwar in seinen oberen Theilen etwas unruhig, ist aber gerade dadurch ein glänzendes Beispiel rauschender Dekorationsweise. Die beiden Seitenaltäre sind ruhiger gehalten, aber eben-



Fig. 131. S. Märgen. Kirche. Altar in der Josephskapelle.

falls hervorragende Werke der Rocokokunst (s. Fig. 130); das Gleiche gilt von den Altären in den beiden Kapellen, deren einen Fig. 131 wiedergiebt. Auch die Kanzel mit Vorhangornamenten u. s. w. erhebt sich über die Dutzendwaare dieser Zeit. An der Orgelbrüstung sind sehr wirkungsvolle Stillleben angebracht, arrangirt aus Musikinstrumenten und Emblemen.

Auf einem Tischchen hinter dem Hochaltar auf der Evangelienseite des Chors steht die gut geschnitzte, gothische Holzfigur eines heiligen Bischofs [S. Nikolaus] (Höhe 0,80 m).

Holzfigur